

Kammermusikprojekt Transdanube 2017, www.transdanube.org

1. Konzert, Sa 18. Feb 2017

„Mythos“

**Enikő Balogh, Querflöte
Maximilian Bratt, Violine
Elisabeth Pratscher, Sopran
Gregor Urban, Klavier**

Programm:

Albert Roussel (1869-1937): aus Joueurs de flûte op. 27:

**3. Krishna
1. Pan**

**Felix Mendelssohn-Bartholdy (1809-47): Andres Maienlied (Hexenlied; L. Hölty) op. 8/8
(1824-27)**

Franz Schubert (1787-1828): Ganymed D 544 (1817; J. W. v. Goethe)

Ture Rangström (1884-1947): Pan (Nr. 3 aus Fem Ballader, 1924; Bo Bergman)

Olivier Messiaen (1908-1992): La ville qui dormait, toi (Nr. 1 aus Harawi, 1945)

**Arthur Honegger (1892-1955): Trois Chansons de „La petite sirene“ d'Andersen
(1926; René Morax):**

**1. Chanson de las Sirènes
2. Berceuse de la Sirène
3. Chanson de la Poire**

Samuel Barber (1910-81): Sure in this shining night op. 13/3 (1938; James Agee)

André Jolivet (1905-74): Chant de Linos (1944) für Querflöte und Klavier

- PAUSE -

**Gregor Urban (*1963): „Mythos II (Flug des mythischen Vogels)“, 12/2016 - 1/2017,
für Violine und Klavier**

Carl Reinecke (1824-1910): Sonate „Undine“ op. 167, e-moll, für Querflöte und Klavier:

Allegro

Intermezzo. Allegretto vivace

Andante tranquillo – Molto vivace – Tempo I

Finale: Allegro molto agitato ed appassionato, quasi presto

Zum Programm:

Liebes Publikum,

das altgriechische Wort Mythos, in seiner Grundbedeutung mit Laut, Rede, Erzählung übersetzbar, ist für uns heute mit dem Nimbus einer auf emotional-seelischer Ebene vermittelnden Geschichte umgeben, die äußere Realitäten in symbolisches Innen-Erleben verwandelt.

Da Musik als Medium auf ähnliche Weise wie Mythen psychisch-seelisches Wahrnehmen anspricht, erscheint es interessant, in einem Konzertprogramm als explizit mythisch/ mythologisch inspirierte ausgewiesene musikalische Werke in einem einander ergänzenden Ablauf gegenüber zu stellen. Im Folgenden werden die einzelnen Stücke und deren Zusammenhang mit einzelnen Mythen kurz umrissen.

Krishna (der „Schwarze“ oder „Dunkle“, Sanskrit) ist ein Name des hinduistisch Göttlichen, für seine Anhänger die höchste Inkarnation dessen. Als anthropoide männliche Gestalt wird seine Körpertönung mit der Farbe einer frischen Gewitterwolke verglichen. In Roussels Zyklus **Joueurs de flûte** (ins Deutsche mit „**Flötenspielende**“ übersetzbar) ist das ebenso mit Krishna benannte Werk als drittes Stück von vieren eingereiht, seine Musik bezieht sich offenbar auf die jugendliche Periode von Krishnas Leben, in der er traditionell als Kuhhirt mit Pfauenfeder im Haar und einer Bambusflöte, einer „Bansuri“, dargestellt wird. Roussel verwendet für die Komposition des Stücks eine charakteristische nordindische Skala (die Raga shri), inspiriert 1909 durch eine Reise ebendort hin.

Pan ist der bekannte griechisch-antike Halbgott mit Menschen(ober)körper und Bocksfüßen (des Widders oder der Ziege), er galt als der Schutzgott des Waldes und allgemein der Natur. Er wird entweder mit einem gekrümmten Hirtenstab (die Natur der Dinge und ihren Kreislauf symbolisierend) oder mit der siebenröhrigen Panflöte, der Syrinx, abgebildet. Pan liebt Musik und Tanz, die ruhige Mittagsstunde ist ihm heilig. Auch ist er für seine Wollust bekannt, und besonders liebt er die Mondgöttin Selene.

Mendelssohns **Hexenlied** / **Andres Maienlied** beschreibt ein heidnisches, ausgelassenes Fest zum Feier des Frühlingsbeginns.

Ganymed ist in der griechischen Mythologie einer der Söhne von Tros, dem König von Troja, und galt als „Schönster aller Sterblichen“, zumindest für den in ihn verliebten Zeus, der ihn als Hirtenknabe auf den Olymp entführte, damit er dort als dessen Mundschenk für die Götter fungiere, Hebe, die Tochter der Hera und des Zeus gegen den Willen Heras, ablösend. Der Mythos ist jedoch nicht genuin griechisch, sondern leitet sich vom sumerischen Etana-Mythos ab. In Goethes Gedicht wird in Handlung und Atmosphäre sehr stilisiert und pantheistisch auf die mythologische Vorlage Bezug genommen.

Ture Rangströms Vertonung von Bo Bergmans **Pan** schildert, dem Gedicht entsprechend, Mittagsstimmung in einer Landschaft und die Gestalt des starke Emotionen weckenden Halbgottes, der Natur und Seele zum Schwingen bringen vermag.

Harawi ist ein Wort aus der (südamerikanisch) präekolumbianischen Andensprache Quechua, die von der ländlichen Bevölkerung dort noch heute gesprochen wird. Das Wort Harawi dient als Bezeichnung für eine schicksalshafte Form der Liebe, die oft mit dem Tod der beiden Liebenden endet, ganz ähnlich dem irischen Tristan-Mythos, tatsächlich existiert in der Andenregion ein ähnlicher Mythos (aus der Inkazeit), der Mythos von „Piroutcha“, dem weiblichen Pendant zu Isot / Isolde. Messiaen ließ sich zu seinem 12-teiligen Lied-Zyklus **Harawi** tatsächlich auch von erhaltenen Inka / Anden-Volksliedern inspirieren, Marguerite Béclard d'Harcourt's kommentierte Liedsammlung *La Musique des Incas et ses survivances*, 1925, enthält einen Abschnitt, in dem Lieder und Texte dargestellt werden, sog. *Yarawis*, die in spanischer Sprache oder einer Mischung aus Quechua und Spanisch von Liebe erzählen, die durch Hindernisse unmöglich gemacht wird, jedoch durch deren Intensität nicht aufgebbar erscheint, und der Tod erst die wahre Vereinigung der Liebenden ergibt. Jene Inspiration erstreckte sich nicht nur auf das Sujet, sondern auch auf manche vom Komponisten übernommene Melodieteile einzelner Lieder aus den Anden und manchen Quechua-Worten. Sonst jedoch stammt der Text von Messiaen selbst. **La ville qui dort, toi**, das erste Lied des Zyklus, verwendet das Wort Stadt (ville) als Synonym für die Geliebte, und ist wie alle anderen Lieder textlich surrealistisch eingefärbt.

Honeggers **Trois Chansons de „La petite sirene“** d'Andersen vertonen Gedichte von **René Morax**, die das bekannte Märchen (1837) von H. Chr. Andersen auf eigene Art illustrieren. Andersens Geschichte ist wiederum eine autobiografisch eingefärbte Version des bekannten Mythos von einem Wasserwesen, das von Liebe und Sehnsucht zu den Menschen ergriffen wird, der auch von Reineckes „Undine-Sonate“ (siehe weiter unten) thematisiert wird. In Andresens Märchen wird die kleine Seejungfrau am Schluss in einen Luftgeist verwandelt, der durch gute Handlungen eine unsterbliche Seele erlangen kann.

Es soll erwähnt werden, dass die griechische Vorlage der Sirenen als für Menschen gefährliche, diese auch anlockende, Wesen durch die europäischen Märchen und Erzählungen von Wasserwesen durchscheint. In den beiden für das heutige Recital musikalisch umgesetzten Geschichten wirkt manches davon abgemildert. – Im Übrigen dient Wasser in Erzählungen und Träumen oft als Symbol für Seelisch-Emotionales in unserem menschlichen Leben.

Barbers Vertonung von James Agees Gedicht **„Sure on this shining night“** nimmt auf keinen bestimmten Mythos Bezug, fügt sich in seiner pantheistisch anmutenden Beschreibung einer Nacht zum Jahreswechsel, respektive einer Weihnachtsnacht sinnfällig in die Programmfolge des heutigen Recitals ein.

Chant de Linos bezieht sich auf Linos, einen Sohn des Gottes Apollon mit Kalliope. Er soll Prometheus und Herakles musikalisch unterwiesen haben. Weil er seinen eigenen Gesang mit dem des Apoll verglich, wurde er zur Strafe von diesem erschlagen. Er gilt als Personifikation des Klagegesangs, und diese Tatsache wird von Jolivets Werk illustriert, in dem Lamento-artige Teile (im 5/4-Takt) und rituell Tanz-artige (im 7/8-Takt) mehrmals einander abwechselnd erklingen, anfangs eingeleitet und dreimal unterbrochen von leidenschaftlichen Anrufungen der Flöte. Der letzte Tanz-Teil steigert sich extatisch bis zum Ende des Stücks.

Mythos II ist wie das Werk „Bow and Arrow (Mythos)“, Gregor Urban 2014, durch innere Bilder oder eine „seelische“ Handlung inspiriert. Seine Musik schildert einen mythischen Vogel, durch dessen Gefieder im Morgengrauen der Wind streicht, der seine Flügel spreitet und sich in den beginnenden Tag über eine weite Taiga-Landschaft erhebt, die bald vom Erstrahlen des Sonnenaufgangs erfüllt wird. Der Vogel gleitet, die Sonne im Rücken, in großer Höhe über weite Wälder, einen großen See, über Hügelketten und ein aufragendes Gebirgsmassiv. Sein Flug endet im Musikstück nicht, er verklingt lediglich in der großen Weite des Landes. Die Violine verkörpert dabei bis auf wenige Augenblicke den Vogel und

dessen Flug, dem Klavier obliegt die Schilderung der übrigen Atmosphäre und aller anderen Naturphänomene.

Carl Reineckes „**Undine-Sonate**“ (1882) hat Friedrich de la Motte Fouqués 1811 erschienene Erzählung „Undine“ zum Vorbild, die auch Andersen inspirierte. Fouqués Version einer einen Menschen liebenden Wassernixe, Undine, endet für beide tragisch. Als Bertalda, ihre Nebenbuhlerin, Huldbrand heiratet, tötet ihn die totgeglaubte Undine mit einem Kuss. Interessant ist, dass in einer Schlüsselszene der Erzählung das Motiv auftritt, dass man auf dem Wasser (im Boot befindlich) einem Wasserwesen nicht zürnen sollte, sonst müsste sich dieses darin wieder verströmen. Eben solches wird im leidenschaftlichen Finale von Reineckes Sonate dargestellt, ebenso aber auch Undines Eifersucht und Leid. Im Unterschied zu anderen Versionen des Wasserwesen-Mythos behält Undine nach dem Tod ihres Geliebten (und rechtmäßigen Gatten) ihre Seele, die sie im Umgang mit den Menschen erworben hat.
U.G.

Die Biografien der MusikerInnen:

Enikő Balogh erhielt ihren ersten Querflötenunterricht mit sechs Jahren und begann im Alter von vierzehn Jahren am Szent István Király Konservatorium zu studieren. Sie setzte ihre Studien an der Franz Liszt Musikakademie Budapest fort, ihre Studien-Abschlüsse absolvierte sie dort mit ausgezeichnetem Erfolg.

Mit etwa 17 Jahren begann sie mit verschiedenen ungarischen Orchestern und Ensembles solistisch und als Ensemblemitglied zu musizieren.

Seit dem Jahr 2008 ist Enikő Balogh in Österreich tätig, wo sie ihre Studien an der Konservatorium Wien Privatuniversität in der Klasse von Prof. Rudolf Gindlhumer fortsetzte. 2011 erhielt sie dort mit Auszeichnung den akademischen Grad eines Master of Arts.

Enikő Balogh arbeitet in Wien in unterschiedlichen Ensembles, unter anderem als Substitutin im Orchester der Wiener Volksoper und bei den Wiener Symphonikern.

Maximilian Bratt wurde in Stockholm, Schweden, geboren. Er wuchs in einer Familie mit Kammermusik als natürlichen Teil ihres Lebens auf. Als Kind erhielt er auch seinen ersten Klavier- und Violinunterricht.

Seine weiterführenden Studien hat er in London und Wien mit ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen und während seiner Studien jeweils mehrere Preise (solistisch und kammermusikalisch) und Stipendien gewonnen.

Maximilian Bratt lebt seit 2002 in Wien und ist sowohl als Solist als auch als Kammermusiker in vielen Ländern Europas aufgetreten. Er wurde mehrfach von der Internationalen Chopin Gesellschaft eingeladen und engagiert, um in Wien sowie beim jährlichen Chopin-Festival in Gaming, Niederösterreich aufzutreten. Weitere Auftritte fanden z.B. im Lindbury Theatre im Covent Garden, London, dem Musikverein in Wien und beim Internationalen Sommerfestival in Ohrid, Mazedonien statt.

Elisabeth Pratscher stammt aus dem Südburgenland und erhielt ihre Ausbildung bei Julia Bauer-Huppmann an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, welche sie mit Meisterkursen bei Kurt Widmer, Edith Lienbacher, Paul Hamburger, Gerd Uecker und David Lutz ergänzte. Erste Bühnenerfahrung sammelte sie im Rahmen einer klassischen Tanzausbildung (Ballett, Jazzdance). Die junge Sängerin ist vielfach ausgezeichnet, so mit dem 1. Preis des renommierten Emmerich-Smola Förderpreises 2015 des SWR, dem Mozart-Preis der Accademia Belcanto (Graz) und durch Preise bei „Competizione dell' Opera“ (Linz), beim Dostal-Operettenwettbewerb und dem Oscar-Strauss-Wettbewerb. Außerdem war sie Stipendiatin des „Concorso lirico Martinelli-Pertile“ (Italien), des „Musiktalente-Stipendiums Burgenland“ und des „Hajek-Boss-Wagner-Kulturpreises 2016“ (Haydnfestspiele Eisenstadt).

Rege Konzerttätigkeit führte die Sopranistin zu den wichtigsten Metropolen Europas und Chinas. Sie trat mit namhaften Orchestern wie der Österr.-Ungar. Haydn Philharmonie (unter Adam Fischer), der

Deutschen Radiophilharmonie (SWR), dem Bruckner Orchester Linz, dem Orchester Corso Wien, dem Czech National Symphony Orchestra, der Musica Sacra Lockenhaus, dem Schlossorchester Schönbrunn und dem Janoska Ensemble unter anderem im goldenen Saal des Wiener Musikvereins, im Lisztzentrum Raiding, im Haydnssaal Schloss Esterhazy, im Konzerthaus Wien, im großen Saal des Brucknerhauses, in der Opera Malmö, im Grand Theatre Shanghai und in der Alten Oper Frankfurt auf.

Darüber hinaus wurde Elisabeth Pratscher zu zahlreichen Opern- und Operettenfestivals eingeladen, z.B. den Opernfestspielen St. Margarethen unter Koen Schoots (2006-2014), dem „jOpera Festival“ unter Sebastian Weigle und Manfred Mayrhofer, der Oper Klosterneuburg, den Herbsttagen Blindenmarkt, der Kammeroper München und den Frankenfestspielen Röttingen.

Wichtige Partien ihres Repertoires sind die Susanna und Barbarina (*Le nozze di Figaro*), Gretel (Hänsel und Gretel), Gretchen (*Der Wildschütz*), Ännchen (*Der Freischütz*), Rowan (*The little sweep*/B. Britten), Esmeralda (*Die verkaufte Braut*), Papagena (*Zauberflöte*), Marika (*Frühjahrparade*/R. Stolz), Galathee (*Die schöne Galathee*/F.v. Suppe), Mi (*Land d. Lächelns*) und Lisa (*Gräfin Mariza*). Im Sommer 2017 wird sie die Frasquita in „Carmen“ auf Schloss Tabor beim „jOpera Festival“ geben. Danach ist sie für ein Gast-Engagement an der Oper Graz engagiert.

Gregor Urban 1963 in Wien geboren, Klavierunterricht von der Kindheit an, als Jugendlicher bei *Fr.Prof. Margarete Gavriloff-Rose*, nach meiner *Matura 1981* Fortsetzung meiner musikalischen Studien und Studium der Humanmedizin in Wien bis zum Abschluss des Vorklinikums, es folgten Studien an der (damaligen) Hochschule für Musik und Darstellende Kunst (Dirigieren, in der Klasse Othmar Suitner) und am (damaligen) Konservatorium der Stadt Wien (Klavier) bei Branko Czuberka, erfolgreicher *Studienabschluss* dort im *Februar 1992*.

Seit *Februar 1994* Klavierbegleiter in der Abteilung für Streich- und andere Saiteninstrumente des Konservatoriums der Stadt Wien, heute *Musik und Kunst Privatuniversität der Stadt Wien (MUK)*.

Von meiner Jugend an intensive Beschäftigung mit *Improvisation* und *Komposition*, diese Faszination hat sich mir bis heute erhalten und vertieft.

Zuerst entstanden Werke für Klavier und Lieder mit Klavierbegleitung, später dann auch Kammermusik (z.B. das Streichquintett 1981 /2011).

In meine Jugendzeit fällt auch der Beginn meiner Auftrittstätigkeit als Solist, als Klavierpartner von Instrumentalisten und SängerInnen im Rahmen von Recitals, Lesungen, Vernissagen u.ä.

Eigentlich immer schon vom *Jazz* begeistert, habe ich mich seit ca. *1999* eingehend mit den verschiedenen Stilen des Jazz und des Jazzpianos befasst und bin auch Mitglied einer *Jazzformation*.

Abgesehen von meiner Tätigkeit an der Konservatorium Wien Privatuniversität *Auftritte als Solist* und *Kammermusikpartner* in der *Gesellschaft für Musiktheater*, im *Bösendorfersaal Wien*, in der *Stadtinitiative Wien*, im *Steinwayhaus Wien*, im *Schubertsaal des Konzerthauses Wien*, *Leopoldmuseum Wien*, spielte für die *Jeunesse musical – Österreich* u.a.; Klaviersolo- und Kammermusikrecitals im In- und Ausland.

Zusammenarbeit mit den Sängerinnen *Angelika Muchitsch*, *Elisabeth Rombach*, *Ulrike Sych*, *Anita Götz*, *Christina Sidak*, *Claudia Goebel* u.a. den InstrumentalistInnen *Maximilian Bratt*, *Peter Gospodinov*, *Eszter Haffner*, *Martin Hornstein*, *Wolfgang Klinser*, *Gabriella Tamar Kopias*, *Rudolf Leopold*, *Hayato Naka*, *Katharina Traunfellner*, *Gertrud Weinmeister*, *Vida Vujic*, *Florian Zwiauer* u.v.a. Weitere Informationen finden unter www.gregorurban.com

U.G.